

Gespräch

zwischen

einem Doctor

und

fazierenden Studenten,

wie auch

reisenden

Pilgram und Claußner.

Wegen

denen heut zu Tag so verschiednen Werb-
Plätzen, in welche der mehrere Theil
der Menschen sich verlieben, und
anwerben lassen.

Eines der besten Stücke
so dieses Jahr im Druck erschienen.

Gedruckt

und zu finden in Hirschau
bey der Laternen = Strickerinn,

1779.

An
dem Hochgeneigten Leser.

Geneigter Leser!

Wir haben auf dem Titelblatt gemeldet, daß wir dem Publicum eines der besten Stücke, so in dem jetztläufigen 1779er Jahr herausgekommen sind, mittheilen wollen. Wir werden uns befließen, solches zu einem satzamen Vergnügen zu liefern. Diese Piece, so den Titel führet: **Werbungsplätze, oder: Nachahmende Gattungen der Menschen**, läßt uns hoffen, einen guten Beyfall zu erwerben. Bevor wir aber zu den Werbungsplätzen schreiten, wollen wir vier Reisende die Bitterung, so sich heutiges Tages in Europa ereignet, und sonst noch andere wichtige Begebenheiten, erzählen.



Der Doktor.

Wohlan, meine Reisende, wollen wir die wichtigste Begebenheiten dieses Jahrs anfangen? Kein einziger Mensch wird sich erinnern können, daß eine solche Trockne sich in ganz Europa ereignet hat, wie in dem jetztläufigen neun und siebenzigsten Jahr vorgefallen ist.

Der Student.

Ja mein Herr Doktor, sie haben recht, jetzt ist es schon eine lange Zeit, daß es nicht geregnet hat, und in Venedig ist das Wasser schon so rar zu bekommen, zum trinken, daß es wirklich mit großen Kosten viele Meilen Weegs hergebracht werden muß, so daß oft 60 bis 100 Personen anstehen müssen, vor das theure Geld Wasser zu bekommen.

Der Pilgram.

Ja es ist die gründliche Wahrheit, zu Rom, und in dem ganzen Venetianischen sind schon mehr als 80000 Menschen von der jetzt habenden Hitze seit drey Monat gestorben, größtentheils an dem faulen Fieber; auch selbst der heilige Vater ist in gefährlichen Umständen. Ich war im Februar zu St. Jacob, da haben schon wirklich die Bäume geblühet, welches bey Mannsgedenken um diese Zeit nicht geschehen ist. Es sind auch viele Schiffe stehen geblieben, wo das Wasser sonst unergründlich tief war, man mußte die Kaufmannswaren herausnehmen,

und auf der Achse fortführen, dieß ist die Ursache, daß der Zucker und Caffee hier zu Land so erschrecklich theuer wird.

Der Clausener.

Unser Zeitpunkt ist sehr bedenklich; Gott verhüte es, daß wir nicht auch solche Plagen ausstehen müssen, wie die in Wälschland und im Venetianischen. Es sind schon wirklich ganze Seeteiche ausgetrocknet, und die Fische hausweis krepirt, daß man dieselbe unter die Erde vergraben mußte, um von dem Gestank die Luft nicht anzustecken, und eine fürchterliche Seuche zu verhüten. Sogar die Donau, welche sehr viele Wasser zum Zustusse hat, wird man in keiner Chronik so arm am Wasser finden, wie in diesem neun und siebenzigsten Jahr, und zwar im April Monat, wo sonst gemeinlich eine nasse Witterung war. Man wird sich auch niemals zu erinnern wissen, daß in einem Winter nur ein einziger Schnee gefallen ist, wie in diesem Jahr.

Der Doktor.

Man wird auch in keinen Schriften lesen oder gelesen haben, daß so viele Feuersbrünste gewesen sind, als seit zwey und drey Jahren her, und besonders in dem neun und siebenzigsten, denn seit drey Monat waren mehr als dreyßig Feuersbrünste, und bey jeder Brunst blieb es nicht bey einem oder zwey Häusern,

sondern allezeit 40 ja bis 140, wo nicht noch mehrere. Es ist auch Jägerndorf und Braunau in Böhmen fast abgebrandt. Nun drohen uns schon wirklich drey Estrasen in Deutschland, als nämlich der Krieg, eine große Trückne, und Feuersbrünste. Gott verhüte nur, daß die vierte nicht auch an uns ausbricht, daß wir einen Hunger oder Pestilenz zu erwarten haben.

Der Student.

Wann uns Gott jetzt einen Regen schenkt, so haben wir ein sehr fruchtbares Jahr zu erwarten, welches unsere Voreltern niemals erlebet haben, bey dieser großen Trückne ist dennoch noch nichts verderben, Gott sey Dank.

Der Pilgram.

Dieß wird sich auch niemand erinnern können, daß in diesem Jahr zu Konstantinopel ein so großer Schnee gefallen, so die Türken selbst geschrieben, er war halb Haus hoch, und blieb eine lange Zeit liegen; auch sollen mehr als 70,000 Schafe erfrohren seyn. Man wird sich auch seit zweyhundert Jahren nicht erinnern können, daß eine solche Begebenheit in unsern Landen war.

Der Doktor.

Ich glaube, daß sich die ganze Weltkugel gedrehet hat, denn in Norden befinden sich die

Witterungen so häufig, daß wo sonst das Eiß ein halbes Jahr liegen geblieben, und große Kälte war, genießt man schon einen völligen Sommer. Selbst die Sternkundige wissen nicht mehr aus dem Gestirn zu kommen, denn die Kalender schreiben sehr viele Unwahrheiten. Kurz, es scheint, als ob Gott ihnen ihre Con-
cepte verrückt hätte.

Der Student.

Seit Anno 1755. als das Erdbeben zu Lissabon war, haben wir keine Beständigkeit mehr in dem Weltlauf, die Menschen haben sich völlig geändert, alles ist aus den Schranken getreten, und hat eine ganz andere Gestalt an sich genommen.

Zweytes Gespräch

von

den Schauplätzen der Menschen

heutiges Tages.

Wie die Menschen, eben auch also die Zeiten.

Erster Schauplatz

der hoffärtigen Menschen.

Der Pilgram.

Es darf niemand bewundern, daß bey den jetzigen Zeiten nichts mehr zureichen will. Sogar die Elemente deuten uns durch ihr Aus-treten aus ihren Schranken an, daß uns Gott gleichsam damit locken wolle, in unsere vorige
Rück-

Fußstapfen zu treten, und unsern Voreltern nachzuahmen. Unsere Erschaffung von Gott, zeigt jedem Menschen die Demuth an.

Der Claußner.

Heut zu Tage ist das Widerspiel auf Erden, denn es heißt: Wer reitt, der reitt, wer liegt bleibt liegen. Der dritte Theil der Menschen ist schon wirklich in das Verderben gerathen, denn diejenigen, so noch ein wenig Geld haben, wenden es auf den Pracht und eitlen Dinge. Sehe und betrachte man nur die Frauenzimmer, wie sie alles auf den Puz und Mode anwenden, und wie hingegen die Werkstätte vieler Professionisten leer und öde dastehen. In jenen Zeiten, wo man noch die alte Modekleider von gutem Tuch und Zeug getragen hat, konnten die Handwerksleute ehrlich mit den Ihrigen bestehen. Jetzt aber, da in jeder Woche geschrieen wird: **Neumode!** da geht es dem Verderben zu.

Der Doktor.

Die heutige Welt ist in allen Ständen völlig umgekehrt. Man weiß zwischen dem wahren Adel und dem gemeinen Stande bald keinen Unterschied mehr zu machen. In dem Würzburgischen tragen die Schuster und Schneider-
frauen hochaufgethürmte Kapriolhauben und lange Kleider; ja sogar die Kammermenschen und Stubenmädchen äffen denen Frauen es nach.

Und im Reich, wo leider die Hoffahrt auch schon sehr tiefe Wurzel gefasset, weiß man eine Patrizierfrau nicht mehr von einer Kaufmannsfrau zu unterscheiden. Und die, so Künstlerfrauen heißen, haben auch den höchsten Grad erreicht. Sogar die Bürgerweiber machen es denselben nach. Und aus denen Töchtern macht man auch schon bloße Harlequin, anstatt daß man sie in guten Sitten unterweisen, und die Hoffahrt als etwas abscheuliches vorstellen sollte, werden sie in derselben gestärkt, und ihre Herzen dadurch verdorben; die bürgerliche Nahrung aber dadurch von Tag zu Tag geschwächt.

Der Student.

Die Hoffahrt scheint heut zu Tage wirklich die Geschicklichkeit der Menschen zu seyn, und das Geschäft der Seligkeit wird auf die Seite gesetzt. Geht man in die Kirche, so schließen die Augen zuerst auf die neue Moden herum, ehe sie sich zu Gott erheben. Und dann trachtet eine jede dasjenige nachzumachen, was der sinnlichen Ergößlichkeit wohl anstehet. Man darf wohl sagen, daß ein jeder Schneidemeister ein Künstler ist, denn er muß seine Profession alle Stunden auf ein neues lernen, denn es heißt bey einem jeden: Mache mir diese Kleidung auch nach der Mode. Daher kommt es, daß viele brave Schneidemeister

mit ihren Gesellen aus Schmalhansens Küche essen müssen, weil sie die Neumode nicht so geschwind, als die Pariser Post laufet, erlernen können.

Der Pilgram.

Es ist aber die Hoffahrt nicht allein bey dem Frauenzimmer so hoch gestiegen, sondern auch bey dem größten Theil der Mannspersonen. Von denenjenigen, welchen es gehört, will ich gar nicht reden. Betrachte man nur einen Stutzer, wie er sich brüstet, sein Charakter stelle einen Ausgeher vor, er trägt ein Kleid nach der jetzigen Mode, mit Silber oder goldnen Quasten. Kurz, die Hoffahrt hat sich in allen Klassen der Menschen eingeschlichen; wenn wir nicht bald in die alte Ordnung zurücktreten, so fürchte ich, daß so hoch die Hoffahrt gestiegen, auch so hoch herab fallen müsse, denn ein jeder wird einsehen, daß er über seinen Stand gestiegen sey, wenn ihm das Wasser in Mund laufen wird.

Der Claußner.

Ich fürchte immer, es möchte wahr werden, was Gott bey Johanne spricht: daß in den letzten Zeiten alles verkehrt werde zugehen, denn alle Ueppigkeit hat sehr überhand genommen. Gott zeigt uns bereits schon mit seinem allmächtigen Arm einen schweren bevorstehenden Krieg, und statt des Winters einen Sommer.

Ich war unlängst zu Lindau am Bodensee, da hörte ich das Seufzen von allen Menschen, daß schon viele Brunnen ausgetrocknet wären, daß der Weinstock und die Früchten an den Bäumen abfallen müßten, obwohl alles in der schönsten Blüthe stehet, wenn Gott nicht bald einen fruchtbaren Regen beschere. Es behaupten auch die Lindauer selbst, daß der Bodensee, so lange er seinen Namen habe, niemals so klein gewesen wäre, wie jetzt. Es haben die Fischer unlängst einen Hecht gefangen, welcher hundert und achtzig Pfund gewogen hat, da sie ihn ausgehauen, und verkauft haben, fanden sie einen Beutel mit Geld in seinem Magen, worunter auch ein goldenes Ringlein mit den ausgestochenen Buchstaben war: Deus punit mundum, Gott wird die Welt noch sehr bestrafen.

Der Doktor.

Bevor die Menschen die Strafe nicht empfinden, lassen sie auch keine Besserung spüren. Jonas mußte deswegen drei Tage in des Wallfisches Bauche bleiben, weil er wohl wußte, daß er ein Lügner werden würde, und Gott durch die Buße sich wieder ausöhnen lasse. Wenn doch einmal die Menschen abständen von ihrem sündlichen Leben, und bedächten, daß ein ewiges Leben wäre, und unser sündliches einmal ein Ende nehmen müßte.

Der Student.

Die Welt hat heut zu Tage die meisten Menschen in der Wohlthut eingeschlafert. Besonders aber diejenige, die noch ein großes Vermögen haben, überlassen sich allen Ausschweifungen. Auch wird man von keiner Zeit wissen, daß die Sünden so wenig bestraft werden, wie in den jetzigen, und daher werden auch so viele Ehebrüche begangen, weil sie so schlecht bestraft werden. Ich las unlängst die bayrische Gerichtsverordnung, da fand ich unter anderm, daß ein Ehebrecher, oder Ehebrecherin, vor der Kirchthüre drei Tage stehen, und in der rechten Hand eine schwarze Kerze halten mußte; und wenn es eine große Gnade hieß, wurden sie mit 150 Gulden abgestraft. Jetzt aber ist die Verordnung so weit herunter gekommen, daß schon wirklich einige, die auf solche Art sich vergangen haben, einen Wallfahrts-gang verrichten, und ein wenig Almosen geben müssen. Und dieses ist die Ursache, daß dieses Laster so sehr im Schwunge gehet, weil sie nur eine so geringe Strafe zu befürchten haben. Desto schrecklicher aber wird es dereinstens an jenem Tage für diejenige sein, weil Gott selber sagt: Die Hurer und Ehebrecher will ich richten. So viel von der Hoffahrt, und des ersten Schauplatzes Ende.

Zweyter Schauplaß,
von der freyen Lustbarkeit.

Der Pilgram.

Die zweyte Lustbarkeit bestehet meistens in den Komödien. Die Schauspieler rühmen sich selbst eine der vornehmsten Wissenschaft in diesem Jahrhunderte zu haben. Bey den meisten Höfen finden sie allen Beyfall, und eben darum ziehen sie nach und nach so vieles Geld aus den Ländern. Und zuletzt findet weder Schauspieler noch Liebhaber ein Vergnügen in ihren Geschäften und Verrichtungen. Viele Haushaltungen und Kinder müssen darben, wegen denen Komödien, denn der letzte Kreuzer muß oft noch aus dem Beutel springen. Und wenn ein Spiel drey oder vier Stunden dauern sollte, so wird ihnen die Zeit nicht lange dabey. Wenn sie hingegen eine Stunde Gott und ihrer Seele wiedmen sollen, so glauben sie schon, der Tempel Gottes falle über ihnen zusammen.

Der Claußner.

In Neapel und beeden Sicilien sind wirklich alle Komödien und ergögliche Lustbarkeiten eingestellt worden, weil es in Neapel schon vier Monat, und in Sicilien seit drey Monat nicht geregnet hat, und in Neapolis bereits eine große Krankheit dadurch entstanden, daß man einen

einen Sterbet dadurch zu befürchten hat. Deswegen hat eine hochwürdige Geistlichkeit solche Anstalten gemacht, statt der Lustbarkeiten, öffentliche Buße, und Vetttage anzustellen, um den erzürnten Gott wiederum auszusöhnen, auf daß die noch wenige Unschuldige verschont werden möchten.

Der Doktor.

Im gemeinen Sprichwort heißt es: Wenn die Noth am größten ist, lernet man betten. Wenn Gott nicht jezuweilen strafen thäte, würde man zuletzt seiner gar vergessen, und die Lustbarkeiten würden von Tag zu Tag steigen, denn das Böse ist dem Menschen angebohren, aber um der Gerechtigkeit willen sucht Gott uns zu strafen, und an sich zu ziehen. In keinem Schriftsteller wird man finden, daß die, so ein welches Leben geführt, oder in Ergöglichkeiten und Wohlüsten einhergegangen, selig worden sind. Jene aber, so die Wohlüsten geflohen, und freywillig Buße gewirket, werden das ewige Leben erlangen. Kein Wunder ist es also, wenn der Allmächtige seine strafende Hand über die Welt ausstrecket, und die Menschen mit Gewalt an sich zu ziehen sucht. Er ließ uns Anno 1770 eine allgemeine Hungersnoth empfinden, Anno 1771 und 72 fast in ganz Deutschland einen Sterbend spühren, und doch ist Anno 1773 und 74 die Bosheit

gleich wieder so gestiegen, daß der gemeine Mann von den Großen nicht mehr geachtet, und ohne alle Hilfe leben muß. Auch ist bey denen Professonisten und Handwerkern fast alle Nahrung gesperrt. Anno 1778. drohete Gott uns auch durch den Todesfall Joseph Maximilians, Ehursürsten zu Bayern, einen allgemeinen Krieg, wo viele Tausende unschuldig um ihr Hab und Gut gekommen sind. Und in diesem Jahr strast uns Gott mit einer allgemeinen Trückne des Erdreiches fast in allen Ländern, daß schon viele tausend Menschen, theils aus Mangel des Wassers, theils an faulen Fiebern gestorben sind. Dieß wäre wohl auch noch eine große Strafe von Gott, wenn er uns kein fruchtbares Jahr beschehrte.

Der Pilgram.

Dieses sind fürwahr lauter Wahrheiten; und ein jeder darf sich selbst bey seiner Nase glehen, und von seinem weichen Leben absehen. Wenn Gott noch länger so fortfähret, uns zu strafen, so fällt der Hoßfart und der Arme dahin, dann wird sich die Hoßfart stürzen, die Unzucht aufhören, und die Komdienshäuser werden dastehen, wie leere Gemächer, welche ihren Zins nicht bezahlen können. Auf solche Weise würde alles wieder eine andere Gestalt bekommen, man würde einander, wie in vorigen Zeiten, lieben, ja man würde erkennen,

daß einer wie der andere, der Reiche und der Arme aus einem Ton gemacht sind, oder es müßte der Antichrist schon wirklich geböhren seyn, daß er denen Hoßfärtigen, Geißigen, Ruhmsüchtigen und Gewaltthätigen heimlich Geld gebracht hätte, daß der gemeine Mann den Großen und Reichen wirklich einen Claven abgeben müßte, da wir doch von einem Stammvater herkommen, mit dem einzigen Unterschied, daß uns Gott eine Obbrigkeit vorgesezt, die uns mit allem Guten vorgehen soll.

Der Claußner.

Ja, ja! meine Freunde, es ist fast nicht anders, der Antichrist muß schon wirklich geböhren seyn. Ich reise nun von Jerusalem bis hieher, die Menschen sind in allen Städten, Dörfern, und Landschaften gleiches Sinnes; in einer jeden Stadt, wer noch etwas vermag, spielt seine Rolle im Hoßfart und Pracht so hoch, als es nur möglich ist. Ich lag unlängst in einer gewissen Stadt über Nacht, des andern Tags war Sonntag, da habe ich Frauenzimmer angetroffen, deren Kopszeug ein Schloß formirte, und in dem Schloß präsentirte sich ein Garten und Lusthaus, und dieses war von allerley prächtigen Spitzen und guten Perlen zusammen gesezt, daß der Friseur selbst in einer Gesellschaft ausgesagt, er habe den ganzen Vormittag damit zugebracht, und behauptete sich hoch

hoch, daß dieser Kopfsuß mehr als drey tau-
send Gulden werth seye. Man hat auch wirk-
lich die Kutsche, in der sie gefahren, abheben
und um 6 Schuhe höher machen müssen. Und
dieses war erst keine Person von hohem Ran-
ge, sondern ihr Herr Vatter genießt das Brod
des Churfürsten. Wehe denen Unterthanen,
welche ihren sauren Schweiß dazu
hergeben müssen!

Ende des ersten Stück's.

